Die Gastwirthe

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **12 (1936)**

Heft 29

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-757012

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Quartierkarte für ein Sektions-Turnfest, die das einzige noch erhaltene Bild der ersten Turnhalle in Winterthur zeigt. Aufnahme Linck

(Aus der Winterthurer Stadtbibliothek)

Bericht und Antrag

hinsichtlich der Einrichtung einer Turnanstalt und deren Verbindung mit einer Reitbahn

(Aus der Winterthurer Stadtbibliothek)

Bereits unterm 23ten Juli des vorigen Jahres wurde von Seite der l. Bürgerschaft der Antrag zu Errichtung einer Turnanstalt für die männliche Jugend einstimmig genehmigt, dieser Beschluß auch am 12ten Octbr. von dem Hoh. Erziehungsrathe bestätigt und den 26ten des gleichen Monates von dem löbl. Schulrathe das Verlangen an uns gestellt, demselben die nöthige Folge zu geben. In Erfüllung dieses Begehrens, soweit solche von uns abhängt, suchten wir, ohne weiter über die Gründe für Errichtung der in Frage stehenden Anstalt einzutreten, ein Locale unter Dach aufzufinden, das diesem Zwecke entspräche und glaubten zugleich auch den von Seite einer Gesellschaft gemachten Vorschlag zu Verbindung der Turnschule mit der von ihr projectierten Reitbahn einer nähern Prüfung unterwerfen zu sollen.

Bei der bedeutenden Ausdehnung, welche nach den Ansichten des löbl. Schulrathes, ein solches Turngebäude haben soll, überzeugten wir uns bald, daß von allen dem Gemeinwesen gehörenden Gebäuden keines mit dem erforderlichen Raume versehen und verfügbar und daß folglich die Errichtung eines neuen Gebäudes zu Erreichung des Zweckes nothwendig seye. Wenn wir nun die Kosten eines solchen berücksichtigen, so können wir keinen Augenblick zweifeln, es werden dieselben, auch bei der einfachsten Construction, nämlich derjenigen von Holz, auf fl. 2000 bis fl. 2500 zu stehen kommen. Da aber wie bemerkt, von Seite einer Gesellschaft Vorschläge zu Erbauung einer Reitbahn und Anträge zu Vereinigung dieser mit der Turnanstalt gemacht wurden, so war es wohl Pflicht, dieses Projekt genau zu untersuchen und zu prüfen, ob solche dem Interesse des Aerarii oder der löbl. Bürgerschaft angemessen seyen.

Nach dem eingelegten Entwurfe würde ein vereinigtes Reit- und Turngebäude von 100 Fuß für die Reitschule und 30 Fuß für die Turnanstalt im Ganzen 130 Fuß im Lichten lang, 60 Fuß im Lichten zwischen den Schlagwänden breit und 24 Fuß bis unter die Sprengbalken hoch, mit Brettern und Deckleisten bekleidet und einfachem Ziegeldache bedeckt, — errichtet und dieses, ohne die innere Einrichtung, auf circa fl. 7200 zu stehen kommen. Die fragliche Gesellschaft nun anerbietet das Doppelgebäude nach Plan aufzuführen, insofern von Seite des Gemeinwesens das erforderliche Terrain, welches nach ihrem Dafürhalten am passendsten in dem Wieschen zwischen dem Vollmarhäuschen und Holzplatze gefunden werden dürfte, nebst dem benöthigten Holz und Steinen angewiesen würde und es stützt dieselbe ihren Wunsch für Errichtung einer Reitbahn und ihre Hoffnung auf die Zustimmung der E. Bürgerschaft zu dem vorgeschlagenen Vorkommnisse darauf, daß die Existenz einer Reitschule in Hier

1. Nicht nur für die Besitzer von Pferden sehr nützlich, sondern durch solche jungen Leuten Gelegenheit verschafft werde, eine gründliche Kenntniß des Reitens zu erlangen, und dieses auch dem ältern, größtenteils an sein Zimmer gebundenen, Geschäftsmanne häufig das angenehmste und wohlthätigste Erhaltungsmittel für seine Gesundheit gewähre, zugleich aber die verschiedenartige Benutzung derselben eine Quelle gesteigerten Erwerbs würde.

2. Die Verbindung der Reitschule mit der Turnanstalt für Letztere von wesentlichem Gewinnst seyn müßte, weil bei solcher die Reitbahn häufig auch für gymnastische Uebungen benützt werden könnte.

Indem wir diese Gründe prüften und würdigten, mußten wir dieselben allerdings als gewichtig und die vorgeschlagene Vereinigung als sehr wünschbar und zweckmäßig anerkennen und es blieb uns nur noch zu untersuchen übrig, ob nicht durch den gemachten Vorschlag das Aerarium außer allem Verhältniß mit den Kosten einer besondern Einrichtung, für den Doppelzweck in Anspruch genommen werde. Das Resultat dieser Untersuchung ist folgendes.

Die von Seite der Gesellschaft an die Stadt begehrten Materialien sind

65′	Eichenholz	686	Stück Dachlatten
4764′ 1/2	starkes Tannenholz	939′	Tugsteine
9868′ 1/2	mittleres »	82	Klafter Fundamentsteine
570′	schwaches »	23500	Stück Dachblatten
17175′ 3/4	Bretterholz	216	» Firstziegel

schlagen wir diese zu dem gewöhnlichen Preis in rohem Zustande an, so ergiebt sich als deren Werth eine Summe von fl. 2837 34 ß., oder circa fl. 340 mehr als die muthmaßlichen Kosten eines Separatgebäudes für die Turnschule.

Wenn wir diesen geringen Differenz ins Auge fassen und den angeführten Gründen für die Vereinigung noch denjenigen beifügen, daß das Locale der Reitschule wohl passend manchmal auch für militärische Exercitien gebraucht werden dürfte, so können wir dem Plane für Verbindung der projectierten Reitbahn mit der zu errichtenden Turnanstalt unsere vollkömmenste Zustimmung nicht versagen und müssen mit Ueberzeugung darauf antragen, daß derselbe von der l. Bürgerschaft gutgeheißen und das l. Bauamt zur Lieferung der benannten Materialien auf die Baustelle begwältigt werde.

Was die Unterhaltung des Gebäudes betrifft, so fiele solche für den zur Turnanstalt einzurichtenden Theil dem löbl. Schulamte, für das übrige aber der Reitschulgesellschaft zur Last, deren Rechte in Bezug auf das Eigenthum an dem Gebäude, im Falle sie dasselbe nicht mehr unterhalten wollte, gegen Vergütung der Hälfte des dannzumaligen Werthes der Materialien nach Schatzung von Experten und gegen Uebernahme des Unterhalts zu gleichen und ähnlichen gemeinnützigen Zwekken, an das Gemeinwesen übergehen sollen.

Winterthur 8. April 1835.

Im Namen des Stadtraths:
C. Ed. Steiner, Stadtschreiber.

Die Gastwirthe

Aus der Geschichte der Stadt Winterthur, nach Urkunden bearbeitet von Joh. Conrad Troll, Präsident des Schulrathes und d. Z. Rector. Mitglied der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft für die Schweiz, 1848.

Die Gasthöfe sind erfunden worden, als es den Menschen anfing unbequem zu werden, Gastfreundschaft zu üben. Diese Erfindung hat sich als sehr praktisch bewährt. Schon 1364 hören wir bei uns die Augustiner Herberg rühmen. Zwar pflegten damals noch manche Reisende, ehe sie durch unsre Thore gingen, den Heiligen Julianus anzurufen, damit durch seine Vermittelung ihnen Gott eine gute Herberge beschere. Jetzt hält man dergleichen Stoßseufzer für überflüssig.

Die Wirthshäuser sind Gesundbrunnen gesunder Trinkgäste, Anstalten zur Entwickelung der essenden und trinkenden Kräfte der Menschen. Das leutselige, weltnährende Geschlecht der Gastwirthe hat sich mit dem ersten Häuserbau bei uns angesiedelt und seitdem eine unberechenbare Summe des Guten gewirkt. Dennoch gab es ehemals Viele und gibt jetzt noch Einige, welche die Gastwirthe fliehen, weil die mit jedem Gast ankommende und abgehende eigensüchtige Theilnahme und kalte Liebe ihrem warmen Herzen zuwider ist. Wer aber die Gastwirthe noch nie aus Vorwitz betrachtet, um an ihnen die Physiognomik zu studiren, wer ihr Inneres noch nie argwöhnisch mit dem moralischen Secirmesser sondirt, dem haben sie stets in ihrem Thun gefallen. In früherer Zeit hatten die Gastwirthe, welche ganz öffentlich die eiserne Herrschaft der Bäuche befördern, sich nebenbei die Aufgabe gestellt, ihre Gäste zu feinern Sitten anzuleiten, wozu es ihnen nicht an Gelegenheit fehlte, da sie noch mit so vielen groben Leuten in Berührung kamen. Sie traten aber nicht als strenge Reformatoren auf, sondern nahmen freundlich ein Lied zu Hülfe, um mit dem Hauch der Poesie ihre Lehren zu versüßen. Ueber mancher Hausthüre stand:

Diese Thür soll gastlich jedem offen stehen,
Der freundlich mag durch selbe gehen.

Die Thüre der Gaststube trug die Aufschrift:

Ein solcher Gast ist ehrenwerth,
Der da sein Geld mit Lust verzehrt,
Nicht flucht und keine Händel macht,
Und auf das Zahlen ist bedacht.

Ueber dem Eingang vieler Trinkstuben war zu lesen:

Hast du Geld, so setz dich nieder,
Hast du keins, so pack dich wieder.

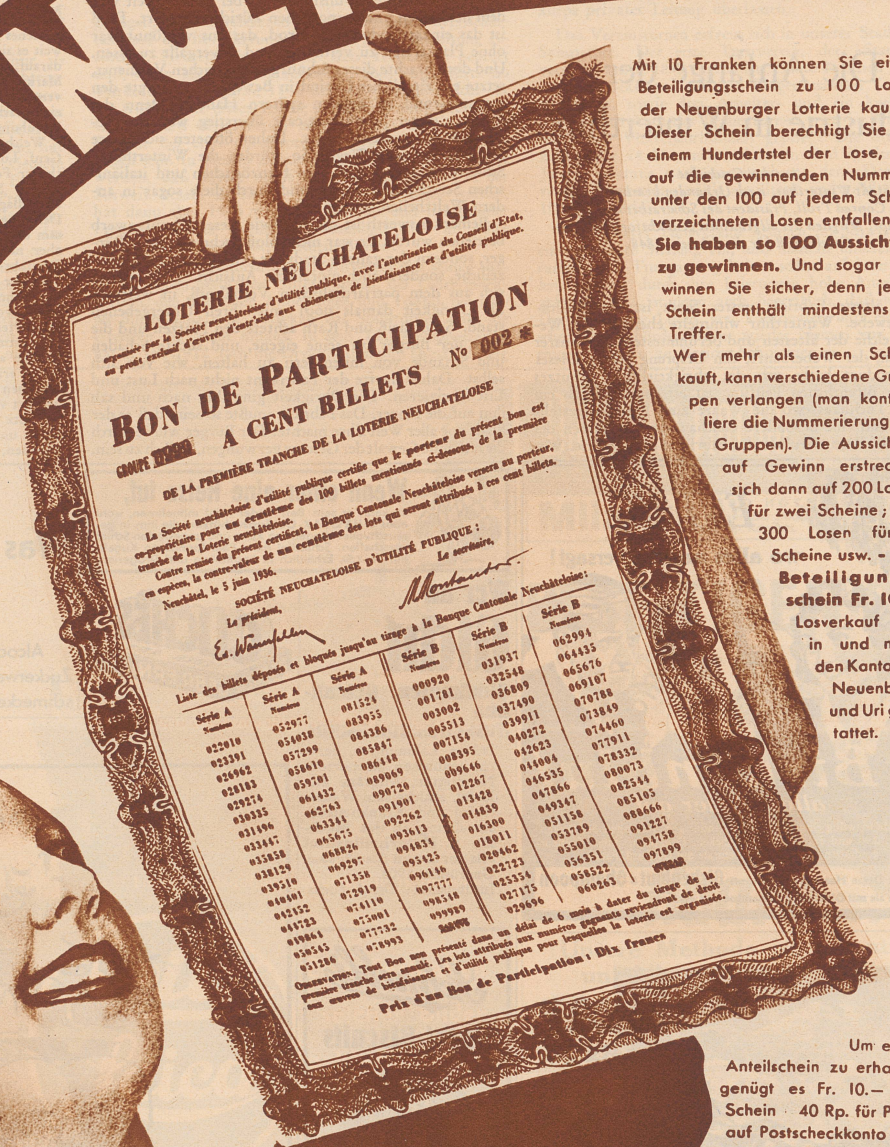
Die Alten betrachteten die Thüre als des Hauses großes Maul, das man brauchen dürfe, um den Leuten laut und derb die Wahrheit zu sagen.

Die Gastgeberei war bis 1798 bei uns eine freie Kunst. Jeder Bürger konnte Tavernenwirthschaft treiben auf bloße Anzeige an den Magistrat und mit der Verpflichtung, eine bestimmte Zahl aufgerüstete Betten bereit zu halten und sich mit den übrigen Gastwirthen durch eine Mahlzeit abzufinden. Auch durfte jeder Bürger seinen eigenen Wein ausschenken. Dieses Vorrecht wurde für unsre Stadt die Pflanzschule einer Menge gemeiner Gastwirthe, welche die Leute nur zu sich nehmen, um sie zu tränken, und daher auch so schlechthin Weinschenken oder Zapfenwirthe heißen. 1753 hantirten 68 Schilt- und Zapfenwirthe, deren Zahl bis 1850 auf 61 herabgesunken. Diese 20 Tavernen und 41 Weinschenken im Weichbild der Stadt bringen auf 76 Seelen oder nach Abzug der Weiber und der noch nicht hotelfähigen Jugend auf je 25 halbe oder ganze Männer 1 Wirthschaft, woraus ein boshafter Rechner das Facit ziehen könnte, das unsre Bürger vor allen des Landes an Eßgier und Trinksucht laboriren. Die Alten zählten ihren Gastwirthen einen bei, den wir gedankenlos oder undankbar jetzt ganz vergessen. Wenigstens kommt er in keinem Verzeichnis vor. Und doch ist er der Beste von Allen. Wie zuvorkommend nimmt uns die Nacht auf in ihrem großen Gasthof. Ja sie hält uns licht-, holz-, kost-, zech- und kleiderfrei. Nur ein Bette muß einer sich bestellen. Auf der Gastgeberei der Nacht beruht der Erde Frieden. Auch der Arme ist glücklich, so lange er liegt, und zum Glück sieht er nur die Hälfte des Lebens.

In der alten Zeit bildeten die Gastgeber und Zapfenwirthe die nützlichste Bürgerklasse. Sie waren des Magistrates eigentliche Fundgrube und lebendige Münzstätte. Dieses Verdienst ist noch nie gehörig ans Licht gezogen worden und eine Schuld der Dankbarkeit, die erst noch abzustatten. Den größern Theil des Reichthums unsrer Stadt haben die Wirthe eingetragen. Deßwegen wurden sie auch von Schultheiß und Rath mit nichts beschwert, durch keine Abgabe betrübt. Man fand, sie leisten genug und erfüllen eine schöne Bürgerpflicht, wenn sie die Staatsjäger machen, und die auf das Weintrinken gelegten indirekten Abgaben eintreiben. Daher erhielten sie ermunternde Auszeichnungen. Der Rath ertheilte jedem, der eine Wirthschaft errichtet, zum Schmuck der Trinkstube ein auf Glas gemaltes Wappen der Stadt; aus welcher bunten Sitte die Glasmalerei bei uns ihre

NEUENBURGER LOTTERIE

100 CHANCEN für 10 FR.



Mit 10 Franken können Sie einen Beteiligungsschein zu 100 Losen der Neuenburger Lotterie kaufen. Dieser Schein berechtigt Sie zu einem Hundertstel der Lose, die auf die gewinnenden Nummern unter den 100 auf jedem Schein verzeichneten Losen entfallen.

Sie haben so 100 Aussichten zu gewinnen. Und sogar gewinnen Sie sicher, denn jeder Schein enthält mindestens 10 Treffer.

Wer mehr als einen Schein kauft, kann verschiedene Gruppen verlangen (man kontrolliere die Nummerierung der Gruppen). Die Aussichten auf Gewinn erstrecken sich dann auf 200 Losen für zwei Scheine; auf 300 Losen für 3 Scheine usw. - **Ein Beteiligungsschein Fr. 10.-.** Losverkauf nur in und nach den Kantonen Neuenburg und Uri gestattet.

Um einen Anteilschein zu erhalten, genügt es Fr. 10.— pro Schein 40 Rp. für Porto auf Postscheckkonto **Loterie Neuchâteloise IV 4** einzubezahlen (bitte genau angeben, ob Sie Anteilscheine oder Lose wünschen), oder den untenstehenden Bestellschein einzusenden.

21.265 TREFFER FÜR

1 MILLION

1. TREFFER Fr. 200.000
2. TREFFER Fr. 100.000
3. TREFFER Fr. 50.000
4. TREFFER Fr. 30.000
5. TREFFER Fr. 20.000
10 TREFFER von Fr. 10.000

BESTELLSCHEIN

ausschneiden und einsenden an Neuenburger Lotterie, Neuenburg

Senden Sie mir gegen Nachnahme Z. J. 21

..... Anteilscheine zu 100 Losen (Fr. 10.— pro Anteilschein)

..... Lose à Fr. 10.—

..... Umschläge zu 10 Losen (wovon mindestens 1 Treffer) à Fr. 100.—

Name : .....

Adresse : .....

Der Ziehungstag wird im nächsten Inserat bekanntgegeben

letzte Nahrung zog. Selbst die hohe Landesregierung beschenkte unsere Wirthe mit dem Landeswappen oder einem Gegenwerth an Geld. 1644 erhielt Jak. Sulzer 3 fl. für MGHerren von Zürich Ehrenwappen in ein Fenster. Und 1646 überschickten Bürgermeister und Rath dem Wirth zum Hirschen 7 Pfund sammt einem bögigen Wappen und Fenster. Damals wurde aber erkannt, «daß fürbas solche Verehrungen nur allein in Kirchen, Rathhäuser und namhaften Wirths- und Gemeindshäuser geschehen sollen».

Die Anfänge der Industrie in Winterthur

Aus der Geschichte der Stadt Winterthur, nach Urkunden bearbeitet von Joh. Conrad Troll, Präsident des Schulrathes und d. Z. Rector. Mitglied der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft für die Schweiz, 1848.

Das älteste Fabricat unsrer Stadt ist das Zwilchgewebe. Winterthur wimmelte ehemals von Webern, welche der ältesten und berühmtesten aller unsrer Innungen, der Weberzunft, den Ursprung gaben. Dieses Kunstproduct hatte sich des obrigkeitlichen Schutzes und der öffentlichen Prüfung zu erfreuen. Es gab ein eigenes Tuchhaus, wo die Waare zum Kauf ausgestellt wurde, und eine besondere Geschau, die im Namen des Rathes die Beschaffenheit der Fabricate untersuchte. Was auf dem Platze seinen Verschliß nicht fand, das wurde auf die Zurzachermesse gesandt. Noch nach der Reformation befuhren die Winterthurer diese Messe häufig mit ihrer Zwilchenwaare.

Aus dem Zwilchgewebe erblühete, nach der glücklichen Erfindung des Spinnrades 1530, der Industriezweig der aus Linnenfaden gewobenen Schnüre. Dieser so genannte Schnürgewerb beschäftigte über 250 Jahre die Hände von Jung und Alt, Arm und Reich. Es muß ein ganz unschuldiges Geschäft gewesen sein. Denn während so langer Zeit blieben unsre Bürger bei ihrer Arbeit von dem neidischen und despotischen Zürich ungestört. Dieß ist das einzige industrielle Brod, das uns vergönnt war ohne Plackereien zu verdienen und unvergällt zu essen. Und doch brachte dieser Schnürgewerb reichen Verdienst, setzte ein ziemliches Capital in Bewegung und legte den ersten Grund zu unserm spätern Handel. Denn das Product dieser Schnürfabricate überstieg weit das Bedürfniß des ganzen Landes. Daher öffneten sich unsre Gewerbleute neue Wege. So wurden die Winterthurer Schnüre in Menge nach den französischen und italiänischen Seestädten versandt und durch diese sogar in andern Welttheilen bekannt.

Bemerkenswerth ist die Art, wie dieser Schnürgewerb betrieben wurde. Er war nicht bloß Sache einzelner Bürger, sondern der ganzen Stadt; er genoß nicht bloß polizeiliche, sondern auch moralische Aufsicht. Dieß erklärt sich aus dem patriarchalischen Verhältniß, in welchem die Obrigkeit damals noch mit ihren Untergebenen stand. Schultheiß und Rath achtete den Nutzen und die Ehre der Bürger für seine eigene, und suchte Schaden und Schande von ihnen fern zu halten, wie von sich selbst. Daher durfte der Fabrikant nicht nach Lust und List fabrizieren. Die Obrigkeit ging ihm nach und sah ihm auf die Finger. Das Fabricat mußte so sein, daß es der Stadt vor aller Welt Ehre machte. Der Bürger wurde durch die rächende Gewalt der Gesetze gezwungen, redlich zu sein.

Die Winterthurer Freiübungen

Von Alb. Schreiber, eidgenössischer Oberturner, Wängi

Man kritisiert etwa an unserm Turnen ein gewisses hausbackenes Festhalten am Alten. Wir streiten dies nicht ab, soweit es sich um bewährte Werte handelt. Wir sind sogar stolz darauf, daß wir nicht jede Eintagsmode auf dem belebten Markte der Leibesübungen übernehmen. Aber der Eidg. Turnverein war und ist auch immer für Neuerungen zu haben, die einer sachlichen Prüfung standhalten. Das gilt auch für das Freiübungsturnen.

Welcher wohlüberlegte Weg geht hier über die Festorte Genf, Luzern bis Aarau! Aber auch das kommende Winterthurer Fest bleibt nicht stehen; denn Stillstand wäre Rückschritt. Sein Freiübungsturnen wurzelt zwar weiter in der Grundlage vom Wechsel der Spannung und Lockerung, von Dehnung und Kontraktion, von Groß und Klein, von Langsam und Schnell, von Kurz und Lang. Es sucht diese Begriffe aber noch stärker zu erfassen durch die Einführung einer Dreitakt-Gruppe und einer Trainings-Gruppe im Viertakt.

In der Dreitakt-Gruppe bringt der Liegestütz ein Element, das bisher noch nie an einem Eidgenössischen Turnfest gesehen worden ist. Die Trainings-Gruppe schließt mit der stilisierten Nachahmungsform des Rundschlages. Und wenn am Festmontag-Nachmittag die 40 000 Fäuste zum wuchtigen Schlage ausholen, dann mag der Festplatz in seinen Grundfesten erzittern ob solch kraftvollem Tatendrang der schweizerischen Jungmannschaft im weißen Gewande. Diese Fäuste, geführt vom ordnenden Willen der Turner, werden bezeugen:

Trotz Krise und Not ist auch der junge Schweizerturner bereit und willens, die Gegenwart und Zukunft auf- und umzubauen, auf daß wieder einmal eine glücklichere Zeit erstehe!

Es hilft,
wo alles andere versagt!
Mit Birkenblut
alles wieder gut
Tausende freiwillig eingesandte Anerkennungen. Verlangen Sie Birkenblut, Fr. 2.90 und Fr. 3.85. In Apotheken, Drogerien, guten Coiffeurgeschäften. Alpenkräuterzentrale am Gotthard, Faido
Wasche Deine Haare nur mit dem Birkenblut-Shampoon
Frisiere sie mit Birkenblut Brillantine und Fixateur

Wenn einer eine Reise tut,
so kann er sein Bett leider nicht mitnehmen, wohl aber OHROPAX-Geräuschschützer, die ihm in geräuschvoller Umgebung Ruhe und ungestörten Schlaf verschaffen. Schachtel mit 6 Paar formbaren Kugeln nur Fr. 2.50. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Wer an
Gicht
Gichtknoten, Gelenk- und Muskelrheumatismus
Ischias, Lähmungen, nerv. rheumatischen Schmerzen, Neuralgien, Migräne etc. leidet, schicke sein Wasser (Urin) und Krankheitsbeschreibung an das Medizin- u. Naturheilinstitut Niederurnen (Ziegelbrücke). Gegründet 1903. Institutsarzt: Dr. J. Fuchs.

CLICHÉS JEDER ART
ZÜRICH Konkordiastr. 11
GEBR. ERNI & Cie

Was ist Ricqlès?
Alcool de menthe de RICQLÈS mit einem Glas Zuckerwasser gibt ein sehr erfrischendes und wohlschmeckendes Getränk und parfümiert den Atem.

Pizar
6×24
Kern
Aarau
Ein schweizerisches
Qualitätsglas
in niederer Preislage
für jedermann
mit Etui 96.-Fr.
Zu beziehen durch optische Fachgeschäfte.

Schneebli
Albert-Biscuits

leicht verdaulich, wohlschmeckend; zur Kranken- und Kinderpflege unentbehrlich.
In allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche erhältlich.

Leidende Männer
beachten bei allen Funktionsstörungen und Schwächezuständen der Nerven einzig die Ratschläge des erfahrenen, mit allen Mitteln der modernen Wissenschaft vertrauten Spezialarztes und lesen eine von einem solchen herausgegebene Schrift über Ursachen, Verhütung und Heilung derartiger Leiden. Für Fr. 1.50 in Briefmarken zu beziehen v. Dr. med. Hausherr, Verlag Silvana, Herisau 477

Abonnieren Sie die „Zürcher Illustrierte".